

CICEROS „CATO“

Überlegungen zu einer verlorenen Schrift Ciceros

Helfried Dahlmann
septuagenario

Besonders günstige Umstände der Überlieferungsgeschichte, über die im einzelnen zu sprechen hier nicht der Ort ist, haben dazu geführt, daß uns ein beträchtlicher Teil von Ciceros Werken erhalten ist. Dennoch sind gerade einige der Werke bis auf bescheidene Reste verloren gegangen, die ein gehöriges Teil zu Ciceros Ruhm beitrugen und eine beachtliche Wirkung auf die Literatur und die Geistesgeschichte der römischen Antike ausübten. Man denke nur an den „Hortensius“, die Werbschrift für die Philosophie¹⁾ in Anlehnung an Aristoteles' ebenfalls verlorenen *Protreptikos*, die den jugendlichen Augustinus so tief beeindruckte²⁾, oder an die „*Consolatio*“, mit der Cicero im Frühjahr 45 seine Trauer über den Tod der Tochter Tullia einzudämmen versuchte³⁾ und die später auch namhaften Verfassern von Trostschriften, unter ihnen Seneca, Hieronymus und sehr wahrscheinlich auch Ambrosius, zum Vorbild diente⁴⁾. Das Werk, das uns im folgenden beschäftigen wird, die Lobschrift Ciceros auf den jüngeren Cato (Cato Uticensis), hat zwar die Spätantike kaum noch interessiert⁵⁾; es läßt sich

1) Cic. div. 2, 1 *cohortati sumus ut maxime potuimus ad philosophiae studium eo libro qui est inscriptus Hortensius.*

2) Aug. beat. vit. 1, 4; Conf. 3, 4, 7; 8, 7, 17. Vgl. dazu J.H. Taylor, St. Augustine and the Hortensius of Cicero, *Studies in Philology* 60, 1963, 487–498. – Zur Bedeutung des Erlebnisses in Augustinus' Lebenssituation zuletzt P. Brown, Augustinus von Hippo. Eine Biographie, Frankfurt/M. 1973, S. 34 ff.

3) Cic. Att. 12, 20, 2 *de luctu minuendo*; Cicero hielt sich auf die Einmaligkeit der Schrift nicht wenig zugute (Cic. Att. 12, 14, 3; Tusc. 1, 83).

4) Ambr. exc. frat. 1, 1 adaptiert das berühmte Dictum des Aemilius Paullus (Val. Max. 5, 10, 2), das er vermutlich aus Ciceros „*Consolatio*“ kannte. Die übrigen Zeugnisse zuletzt bei J. van Wageningen, *De Ciceronis libro consolationis*, Groningen 1916.

5) Ob Mart. Cap. 5, 468 auf unmittelbare Kenntnis zurückgeht, kann man bezweifeln. Daß Priscian (6. Jh. n. Chr.) fr. 3 Schoell/Puccioni nur einer älteren Vorlage verdankt, legt schon das Fehlzitat (*in Catone maiore*) nahe.

aber deutlich machen, daß die Schrift trotz ihres scheinbar ephemeren Themas auf die Literatur der frühen Kaiserzeit einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Das politisch brisante Lob des unentwegten Republikaners Cato, das Cicero unter dem quasinomarchischen Regiment Caesars veröffentlichte, diente den kommemorativen Biographien als Vorbild, die stoische Senatoren des ersten Jahrhunderts ihren Freunden und Gesinnungsgenossen widmeten⁶⁾, und zählt wohl auch zu den geistigen Vorfahren der Exitus-Literatur⁷⁾.

Es ist deshalb verständlich, daß man in der Vergangenheit immer wieder versucht hat, sich über diese verlorene Schrift Ciceros wenigstens im Umriß und dem allgemeinen Charakter nach größtmögliche Gewißheit zu verschaffen. Von den einschlägigen Arbeiten verdienen besonders die Dissertation von Busch⁸⁾ und die unlängst erschienenen Aufsätze von Kumaniecki und Jones⁹⁾ Erwähnung. Der Beitrag von Kumaniecki, die letzte umfassende Erörterung des Themas, ist geeignet, beim Leser den Eindruck zu erwecken, daß alle wesentlichen Fragen geklärt sind und sich ein recht detailliertes Bild des Werkes mit hinreichender Sicherheit gewinnen läßt. Dieses harmonische Bild trägt schon deshalb, weil in den letzten zehn Jahren von verschiedenen Seiten Textstellen als mögliche Testimonien der Schrift neu ins Gespräch gebracht wurden, Vorschläge, die Kumaniecki unberücksichtigt ließ oder noch gar nicht kennen konnte¹⁰⁾. Auch die Diskussion um die formale Einordnung der

6) Vgl. zuletzt P. Steinmetz, Die literarische Form des Agricola des Tacitus, in: Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus (hrsg. v. G. Radke), Stuttgart 1971, 129–141, hier S. 137f. – Zur politischen Bedeutung des idealisierten Cato-Bildes besonders L. R. Taylor, Party Politics in the Age of Caesar, Berkeley u. Los Angeles 1949, S. 162ff., und R. Macmullen, Enemies of the Roman Order, Cambridge Mass. 1966, S. 1 ff.

7) Vgl. A. Ronconi, Exitus illustrium virorum, Stud It N. S. 17, 1940, 3–32, hier bes. S. 4 u. 7.

8) B. Busch, De M. Porcio Catone Uticensi quid antiqui scriptores aequales et posteriores censuerint, Diss. Münster 1911. Nicht zugänglich ist mir die Arbeit von A. Petasch, De Catonis Uticensis laudationibus vituperationibusque annis 46 et 45 a. Chr. n. scriptis, Diss. Leipzig 1918/19 [mschr.], die nach Auskunft der UB Leipzig vermißt ist.

9) K. Kumaniecki, Ciceros „Cato“, in: Forschungen zur römischen Literatur (Festschrift für K. Büchner), Wiesbaden 1970, 168–188; C. P. Jones, Cicero's Cato, RhM 113, 1970, 188–196.

10) Vgl. H. Berthold, Der jüngere Cato bei den Kirchenvätern, in: Studia Patristica IX (= TU. 94), Berlin 1966, 3–19, hier S. 12ff.; Jones, a. a. O., S. 191f.; Steinmetz, a. a. O., S. 137. Die Vorschläge werden unten im einzelnen besprochen.

Schrift ist von Jones, der den „Cato“ als Dialog deutet, neu entfacht worden. Da im übrigen auch die teilweise seit langem beschrittenen Wege zur Rekonstruktion der Schrift Schwierigkeiten mit sich bringen, die bisher zu wenig beachtet oder ganz unbeachtet blieben, scheint es geboten, den ganzen Komplex erneut zu untersuchen. Dabei soll auf folgende Punkte besonderes Gewicht gelegt werden:

- a) die bisher gängigen Methoden der Rekonstruktion müssen auf ihre Brauchbarkeit im allgemeinen und besonders in diesem Einzelfall geprüft werden;
- b) die „neuen Fragmente“ müssen auf ihre Relevanz und ihre Aussagekraft geprüft werden;
- c) die literarische Einordnung der Schrift muß noch einmal überdacht werden.

Das Risiko, daß wir am Ende weniger wissen, als man bisher zu wissen glaubte, muß man bei dieser kritischen Bestandsaufnahme in Kauf nehmen.

Über Entstehungszeit und Publikation der Schrift sind wir durch Ciceros Briefwechsel und zusätzliche Mitteilungen recht zuverlässig informiert. Die Nachricht vom Freitod des M. Porcius Cato in Utica (12. April 46) muß im Mai 46 Rom erreicht haben. Bald darauf war Cicero – angeblich auf Bitten des M. Brutus (Cic. Or. 35)¹¹⁾ – damit beschäftigt, eine Lobschrift¹²⁾ auf Cato zu verfassen (Att. 12, 4, 2: Mitte Juni 46). Anscheinend war das Werk im Juli bereits vollendet (Att. 12, 5, 2: Anfang Juli 46)¹³⁾, aber Cicero zögerte mit der Publikation – wohl aus Rücksicht auf die politische Lage. Erst nach Caesars Abreise zum Krieg in Spanien (5. Nov. 46) wurde der „Cato“ veröffentlicht¹⁴⁾,

11) A. Caecina (Cic. fam. 6, 7, 4) verstand Ciceros Äußerung im „Orator“ als politisches Manöver. Dementsprechend betrachten W. Kroll, Komm. zu Cic. Or. 35, und C. P. Jones, a. a. O., S. 189, den Wahrheitsgehalt der Stelle mit berechtigter Skepsis (vorsichtig auch W. Hemmen, Das Bild des M. Porcius Cato Uticensis in der antiken Literatur, Diss. Göttingen 1954 [mschr.], S. 33).

12) Cic. Att. 12, 40, 1 nennt sein Werk eine *laudatio*; Plut. Caes. 54, 5; Cic. 39, 5 spricht von einem *ἐγκώμιον Κάτωνος* (vgl. App. b. c. 2, 99, 414 *ἐγκώμιον ἐς αὐτόν*; Cass. Dio 43, 13, 4 *ἐγκώμιον ... αὐτοῦ*).

13) O. E. Schmidt, Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero von seinem Prokonsulat in Cilicien bis zu Caesars Ermordung, Leipzig 1893, S. 245 u. 248. W. Sternkopf, Wochenschrift für klass. Philologie 23, 1906, Sp. 181 f., der die Stelle auf den „Cato maior“ bezieht und den Brief frühestens Ende 45 datiert, hat sich nicht durchsetzen können.

14) O. E. Schmidt, a. a. O., S. 245 u. 264; K. Kumaniecki, a. a. O., S. 169 ff. – Da Caesar erst im Feldlager von Ciceros Schrift Kenntnis erhielt, kann sie unmöglich vor seiner Abreise von Rom veröffentlicht worden sein.

nicht lange vor oder fast gleichzeitig mit dem „Orator“. Sowohl A. Hirtius (in Caesars Auftrag) als auch Caesar selbst in seinem „Anticato“¹⁵⁾ reagierten auf die unwillkommene Verherrlichung des politischen Gegners, indem sie Catos Leben kritisch unter die Lupe nahmen und in einer Schmähschrift Catos *vitia* zusammenstellten¹⁶⁾.

Da die bescheidenen Fragmente von Ciceros Schrift¹⁷⁾, die offensichtlich den Titel „Cato“ trug¹⁸⁾, fast nichts für Inhalt und Aufbau der Schrift hergeben, hat man auf verschiedenen Wegen versucht, durch Verwertung anderer Nachrichten unsere Kenntnis zu verbessern:

- 1) F. Schneider¹⁹⁾ hat 1837 erstmals aus den Nachrichten über Caesars „Anticato“ systematisch Folgerungen für Ciceros „Cato“ abgeleitet.

15) Daß dies der Titel der Schrift war, sollte heute unbestritten sein; vgl. A. Dyroff, *RhM* 50, 1895, S. 482; A. Klotz, *Cäsarstudien*, Leipzig 1910, S. 153 u. 158–160; H. Drexler, *Hermes* 70, 1935, S. 203; H. Bardon, *La littérature latine inconnue*, I, Paris 1952, S. 279; M. Gelzer, *Caesar, der Politiker und Staatsmann*, Wiesbaden 1960⁸, S. 280; K. Abel, *Zu Caesars Anticato*, *Mus Helv* 18, 1961, 230–231; H. Berthold, *Cato von Utica im Urteil seiner Zeitgenossen*, in: *Acta Conventus XI „Eirene“*, Breslau 1971, 129–141, hier S. 136f.; P. Pecchiura, *La figura di Catone Uticense nella letteratura latina*, Turin 1965, S. 32f. Die letzteren (nicht Dyroff) betrachten den „Anticato“ richtig als Rede in zwei Büchern (vgl. auch schon H. Wartmann, *Leben des Cato von Utica*, Zürich 1859, S. 161).

16) Über Hirtius' Entgegnung vgl. besonders *Cic. Att.* 12, 40, 1; 12, 41, 4 (beide um den 10. Mai 45). Daß Caesars Schrift prinzipiell genauso angelegt war wie die des Hirtius, hat man aus den Zeugnissen erschlossen (in der Ausgabe von A. Klotz, *Bd. III*, Leipzig 1927, S. 188–190); vgl. dazu B. Busch, *a. a. O.*, S. 17ff. – Daß Hirtius dem „Cato“ des Brutus antwortete (H. Bardon, *a. a. O.*, S. 278), ist mit *Cic. Att.* 12, 40, 1 schwer zu vereinbaren und aus chronologischen Gründen nahezu ausgeschlossen.

17) Testimonien und Fragmente in der Ausgabe von Müller, *Band 4,3*, S. 327ff.; etwas vollständiger: *M. Tulli Ciceronis orationum deperditarum fragmenta*, rec. F. Schoell, Leipzig 1917, 488–492, und dass., rec. I. Puccioni, Mailand 1963, 165–169.

18) So nennt sie Cicero selbst regelmäßig (z. B. *Att.* 12, 4, 2; 13, 27, 1; 13, 46, 2; *Or.* 35; *div.* 2, 3; *Top.* 94), außerdem Plutarch (*Caes.* 54, 5; *Cic.* 39, 6), Appian (*b. c.* 2, 99, 414) und Macrobius (*Sat.* 6, 2, 33). *Gell.* 13, 20, 3 (*laus Catonis*) hat daneben kein Gewicht (anders K. Büchner, *RE VII A 1*, 1272). Richtig H. Wartmann, *a. a. O.*, S. 149; B. Busch, *a. a. O.*, S. 13 Anm. 16; C. P. Jones, *a. a. O.*, S. 189 Anm. 1; K. Kumaniecki, *a. a. O.*, S. 172f.

19) F. Schneider, *De Ciceronis Catone Minore*, *Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft* 4, 1837, 1141–1144. 1145–1148 (hier speziell der zweite Teil). Vgl. im übrigen bes. Busch, *a. a. O.*, bes. S. 19ff., und Kumaniecki, *a. a. O.*, S. 174ff.

- 2) B. Busch hat in größerem Umfang Ciceros Urteile über Cato in den erhaltenen Schriften sowie Nachrichten anderer Schriftsteller für die Ergänzung benutzt²⁰⁾.
- 3) Neuerdings hat Kumaniecki Ciceros Theorie der Laudatio (besonders in part. or. 70ff.) für das Verständnis des „Cato“ nutzbar gemacht und die Komposition bis in Einzelheiten nachzuzeichnen versucht²¹⁾.

Diese Methoden scheinen mir von sehr unterschiedlichem Wert zu sein. Ganz unzuverlässig ist das Verfahren, beliebige sonstige Äußerungen Ciceros über Cato zu benutzen sowie Urteile anderer Schriftsteller als Nachhall von Ciceros „Cato“ zu betrachten. Bekanntlich hat Ciceros Meinung über Cato sehr geschwankt, und selbst in den nach Catos Tod verfaßten Schriften muß von Fall zu Fall geprüft werden, ob und inwieweit Aussagen über Cato durch Eigentümlichkeiten der Argumentation und des Kontextes bedingt sind. Am ehesten können noch die Äußerungen in den unmittelbar auf die Abfassung des „Cato“ bezogenen Briefen einfach beim Wort genommen werden. Busch hat zum Glück in der Praxis von seinem fragwürdigen theoretischen Konzept einen sehr maßvollen Gebrauch gemacht. Zeugnisse dieser Art kann man nur dann bei der Rekonstruktion des „Cato“ hilfsweise heranziehen, wenn die gesicherten Nachrichten über die Schrift schon einen entsprechenden Anhaltspunkt bieten.

Kumaniecki's Versuch, Ciceros Theorie der Laudatio zum „Cato“ in Beziehung zu setzen, ist auf den ersten Blick ganz einleuchtend. Tatsächlich wäre es ja seltsam, wenn Cicero im konkreten Fall der schriftstellerischen Praxis ganz anders verfahren wäre, als er es in seinen theoretischen Schriften zur Regel erhoben hatte. Trotzdem weckt Kumaniecki's Verfahren bei näherem Hinsehen Bedenken. Bekanntlich war „das Angemesene“²²⁾, formal nur eine unter vier *virtutes dicendi*, in Wahrheit

20) Mit einer gewissen Zurückhaltung folgt ihm Kumaniecki, recht unbefangen dagegen Berthold, *Studia Patristica* IX, S. 8f.

21) Ebenfalls neu bei Kumaniecki sind die Hinweise auf vergleichbare Partien in Isokrates' Euagoras und Xenophons Agesilaos. Da diese Hinweise subsidiär sind, sehe ich von einer Diskussion ab.

22) Arist. *Rhet.* 3, 7: 1408 a 10ff. τὸ πρέπον; Quint. i. o. 11, 1, 1ff. „aptum“; Cic. *Or.* 70f. „quid deceat“. Die genannte Quintilian-Partie ist besonders aufschlußreich für die zentrale Bedeutung dieses Schlüssel-Begriffs. Daß die lange vorherrschende Beschränkung der πρέπον-Lehre auf die *elocutio* historisch begründet, aber sachlich unberechtigt ist, betont Chr. Neu-

letzte Instanz nicht nur für die Angemessenheit der *elocutio*, sondern auch für eine sachgerechte *inventio*, also für die Auswahl des Stoffs und der Gesichtspunkte. So erweist sich das *πρόεπον* als letzter Maßstab der literarischen Produktion und hat im Zweifelsfall Vorrang vor allen „Regeln“ der rhetorischen Kunst. Die Konsequenzen für unseren Fall sind bisher nicht gezogen worden. Es gehörte z. B. nach den rhetorischen Handbüchern zum festen Bestand der *Laudatio* eine lobende Erwähnung der *bona corporis*, darunter der körperlichen Schönheit des Geehrten²³). Berücksichtigt man, daß Cato der stoischen Lehre in einer sehr rigorosen Weise ergeben war, der stoischen Lehre, die derartige Äußerlichkeiten für unbeachtlich halten mußte, so stellt sich die Frage, ob Cicero hoffen konnte, dem toten Cato mit solchen Lobesformeln ein ehrendes Denkmal zu setzen. Kein Zweifel, es ist Kumaniecki in einigen Punkten gelungen, Vorschriften aus Ciceros theoretischen Schriften zur Erklärung des „Cato“ heranzuziehen, wohlgermerkt zur Erklärung von Eigentümlichkeiten, die durch andere Zeugnisse gesichert sind. Wenn er aber abschließend (S. 187) ganz pauschal feststellt, daß die Komposition des „Cato“ übereinstimmt mit der von Cicero des öfteren verkündeten Theorie, im besonderen mit der ausführlichen Darstellung in den „*Partitiones oratoriae*“, dann ist das nichts als ein Zirkelschluß, denn er hat zuvor unter Berufung auf eben diese Theorie ganze Abschnitte supponiert, für deren Vorhandensein sonst nicht der geringste Hinweis existiert, u. a. auch ein Lob von Catos Schönheit²⁴). Resümee: Folgerungen aus der Theorie der *Laudatio*, die keinen Anhaltspunkt in Fragmenten oder Testimonien haben, sind ernsthafter Beachtung nicht wert.

Schlüsse aus Caesars „*Anticato*“ scheinen mir unter den indirekten Methoden immer noch die weitaus verlässlichsten zu sein; auch hier ist freilich Behutsamkeit am Platze. Man darf davon ausgehen, daß Caesars „*Anticato*“ im Hauptteil „Fehler sammelte“, wie es für Hirtius' Gegenschrift ausdrücklich bezeugt ist (Cic. Att. 12, 40, 1), anscheinend in der Weise, daß die relevanten Taten Catos unter bestimmten moralischen Urteils-

meister, Grundsätze der forensischen Rhetorik, München 1964, S. 61 f., Anm. 7.

23) Vgl. z. B. Cic. part. or. 74; Hermog. Prog. p. 16 Rabe; Quint. i. o. 3, 7, 12 zeigt übrigens, daß der Punkt relativierbar ist.

24) Die Teile Ib (*bona corporis*) und Ic (*bona animi*) seiner Gliederung (S. 187) gehen allein auf diese Quelle zurück.

kategorien (*vitia*) zusammengestellt wurden. Caesar rekurrierte dabei überwiegend oder sogar ausschließlich auf dieselben Fakten, die auch Cicero ausgewertet hatte; dieses für uns nicht selbstverständliche Verfahren wird durch die Rede des Cremutius Cordus in Tac. ann. 4, 34, 4 gesichert, Caesar habe auf Ciceros „Cato“ nur *rescripta oratione, velut apud indices* geantwortet, und wird darüber hinaus durch Cic. Top. 94 in der Argumentationstechnik näher charakterisiert²⁵). Man muß aber berücksichtigen, daß Caesar einen auch von Cicero behandelten Vorgang häufig unter einen ganz anderen Gesichtspunkt gestellt haben wird. Als Beispiel kann der folgende Fall dienen: Caesar deutete Catos Verhalten bei der Erledigung des zyprischen Auftrages allem Anschein nach als Arroganz (*superbia*)²⁶); Cicero dagegen, der die zyprische Expedition ganz sicher nicht übergangen hat²⁷), muß Catos Verhalten vorrangig unter dem Gesichtspunkt der Uneigennützigkeit (*continentia: de domo* 23) betrachtet haben. Man kann also aus den Resten des „Anticato“ zwar mit einiger Sicherheit auf die Erwähnung bestimmter Ereignisse und Themen in Ciceros „Cato“ schließen, es verbietet sich aber, daraus etwas über die Anordnung des Stoffs in Ciceros Schrift ermitteln zu wollen. Die Reihenfolge der Gesichtspunkte im „Anticato“ würde, selbst wenn man sie zuverlässig erschließen könnte, keinen Hinweis auf die Komposition des ciceronischen „Cato“ geben²⁸).

25) Cic. Top. 94 (zitiert bei Quint. i. o. 3, 7, 28): *Nam aut negari potest id factum esse quod laudetur, aut non eo nomine adficiendum quo laudator adfecerit, aut omnino non esse laudabile quod non recte, non iure factum sit. Quibus omnibus generibus usus est nimis impudenter Caesar contra Catonem meum.* – Das hilft freilich in der Frage der Komposition nicht weiter.

26) Man hat fr. 5 Klotz (= Gell. 4, 16, 8) *unius ... arrogantiae, superbiae dominatque <mandatus>* mit fr. 9 Klotz (= Plut. Cat. min. 36, 4–5) zusammengestellt, vgl. Kumaniecki, a. a. O., S. 180. Der Zusammenhang ist nicht ganz sicher.

27) Vgl. die Lobesworte dom. 23 und Sest. 60. Zu Catos Zypern-Auftrag besonders S. I. Oost, Cato Uticensis and the Annexation of Cyprus, Cl Ph 50, 1955, 98–112, und E. Badian, M. Porcius Cato and the Annexation and Early Administration of Cyprus, JRS 55, 1965, 110–121. Badian hat deutlich gemacht, daß Catos Integrität ein Bestandteil der politischen Kalkulation des Clodius und seiner Hintermänner war: der Staat brauchte dringend Geld, Catos Uneigennützigkeit bot die Gewähr, daß die Schätze des Ptolemäers tatsächlich in die Staatskasse und nicht in private Taschen gelangten.

28) Berechtigte Skepsis verrät schon F. Schneider, a. a. O., Sp. 1147 (Mitte). Das Kompositions-Schema bei Kumaniecki (S. 187) ist weitgehend hypothetisch.

Nach der Erörterung der methodischen Vorfragen möchte ich nun versuchen, zusammenfassend die verlorene Schrift zu charakterisieren, ohne sämtliche Einzelheiten zu besprechen. Auf das Detail kann allerdings dann nicht verzichtet werden, wenn das Material strittig ist.

Was den Aufbau der Schrift angeht, so ist außer dem mehrfach untergliederten Teil über Catos *virtutes*, von dem oben bereits die Rede war, ein Abschnitt über Catos Herkunft und Familie erschlossen worden. Dieser müßte nach allen Regeln der Kunst am Anfang der Lobschrift gestanden²⁹⁾ und dürfte eine Erwähnung des Cato Censorius enthalten haben. Gellius berichtet nämlich in einem Kapitel über die Familie der Porcier, Cicero habe im „Cato“ den Uticensis Urenkel des Censoriers M. Cato genannt³⁰⁾. Kumaniecki's darüber hinausgehende Vermutung, daß in diesem Teil auch ein Lob von Catos Vater (M. Porcius Cato, tr. pl. 99) enthalten war, ist nicht nur unsicher, sondern geradezu unwahrscheinlich³¹⁾. Der Hauptteil hat anscheinend die Taten Catos unter einzelne *virtutes* gruppiert; das Verfahren ist zwar nicht direkt bezeugt, hat aber wegen der gleichartigen Anlage von Hirtius' (und wohl auch Caesars) Entgegnung große Wahrscheinlichkeit. *Iustitia* und *continentia* gehörten fast sicher zu den Vorzügen, die an Cato gepriesen wurden³²⁾. Dasselbe gilt für Catos *constantia* (vgl. bes. Cic. Att. 12, 4, 2); Kumaniecki (S. 183) hat den einleuchtenden Vorschlag gemacht, daß Cicero unter dem Stichwort *constantia* besonders Catos mannhaften Tod

29) Das entspricht sowohl dem Aufbau der jüngeren *laudatio funebris* (vgl. Cass. Dio 44, 36, 1; Tac. ann. 13, 3, 1) als auch dem des rhetorischen Enkomions (z. B. Cic. partit. or. 74).

30) Gell. 13, 20, 3 *quem in eodem libro idem Cicero pronepotem fuisse dicit M. Catonis Censorii*; ib § 14 ... *M. Cato praetorius, qui se bello civili Uticae interemit, de cuius vita laudibusque cum M. Tullius scriberet, pronepotem eum Catonis Censorii dixit fuisse.*

31) Die von Kumaniecki (S. 186) beigezogene Nachricht über Catos Vater (Gell. 13, 20, 3) kann schon deswegen nicht auf Ciceros „Cato“ beruhen, weil sie falsch ist und im weiteren Verlauf der Gellius-Passage korrigiert wird. Gegen die Auffassung, daß in Ciceros „Cato“ von Catos Vater ausführlicher die Rede war, spricht vor allem, daß der Jüngling, der bei Gellius die falsche Genealogie vorträgt, Ciceros „Cato“ kennt. Auffällig ist, daß auch Plut. Cat. min. I von den Vorfahren nur den Censorier erwähnt. – Mit Recht zurückhaltend Jones, a. a. O., S. 189.

32) Vielleicht war die *continentia* unter den Oberbegriff *iustitia* subsumiert. – Da Kumaniecki (S. 174 ff.) gute Gründe für ein Lob von Catos *temperantia* beigebracht hat, ist das Quartett der Kardinaltugenden (A. Dyroff, RhM 63, 1908, S. 591) nahezu komplett.

würdigte³³). Man darf dann wohl am ehesten vermuten, daß der letzte Abschnitt des Hauptteils von der *constantia* handelte, so daß das Lob von Catos Tod an das Ende der ganzen Lobschrift zu stehen kam³⁴).

Die Subsumierung der Taten und Ereignisse unter moralische Urteils-Kategorien erleichterte Cicero vielleicht die Lösung des „archimedischen Problems“ (Cic. Att. 12, 4, 2), vor das er sich bei der Abfassung des „Cato“ gestellt sah, nämlich: den entschiedenen Caesar-Gegner zu loben, ohne mit Caesar und seinen Anhängern in offenen Konflikt zu geraten. Ich halte es zwar für ausgeschlossen, daß Cicero das Politische ganz ausgeklammert hat³⁵) (ein Mann wie Cato war nun einmal ohne Rücksicht auf seine politische Tätigkeit nicht zu würdigen), aber die Schrift hatte erheblich weniger Brisanz, wenn das Gewicht auf der moralischen, nicht auf der politischen Beurteilung Catos lag.

Die Zuweisung der beiden altbekannten wörtlichen Fragmente an bestimmte Teile des Werkes und ihr Verständnis macht seit jeher große Schwierigkeiten. Fr. 2 Schoell/Puccioni (= Macrobi. sat. 6, 2, 33)

contingebat in eo, quod plerisque contra solet, ut maiora omnia re quam fama viderentur;

33) Sen. suas. 6, 4 *occurrat tibi Cato tuus, cuius a te laudata mors est* möchte man am liebsten auf Ciceros „Cato“ beziehen, obgleich Cicero Catos Tod auch Tusc. 1, 74; 5, 4; off. 1, 112; Phil. 2, 12 lobt. Vgl. Busch, a. a. O., S. 30; Kumaniecki, a. a. O., S. 183. – Die Vermutung von A. Dyroff, RhM 63, 1908, S. 600, und B. Busch, a. a. O., S. 30f., daß Val. Max. 3, 2, 14 aus Ciceros „Cato“ geschöpft sei, hat wenig Substanz (die Apostrophe ist ein beliebtes Stilmittel des Valerius Maximus [R. Helm, RE VIII A 1, 99f.] und daher als Beweis ungeeignet); dagegen schon richtig F. Schneider, a. a. O., Sp. 1148, und neuerdings W. Hemmen, a. a. O., S. 66ff., der S. 69 die „vita“ des Munatius Rufus als (einzige) Quelle des Valerius Maximus für die Cato-Nachrichten namhaft macht (zitiert 4, 3, 2).

34) Cic. part. or. 82 erwähnt den Tod am Ende seiner Ausführungen über die Laudatio.

35) Busch, a. a. O., S. 14, vermutete wegen Cic. fam. 9, 16, 3 (an Paetus), daß Cicero seine ursprüngliche Absicht, Catos politische Tätigkeit einzubeziehen, später fallengelassen und sich auf Catos Privatleben beschränkt habe. Dabei bleibt ganz unberücksichtigt, daß Cicero zur Zeit dieses Schreibens (Juli 46: O. E. Schmidt, a. a. O., S. 247; M. Demmel, Cicero und Paetus, Diss. Köln 1962, S. 30f.) den „Cato“ noch nicht publiziert hatte und für den Augenblick wohl auch kaum an eine Veröffentlichung dachte. – W. Hemmen, Das Bild des M. Porcius Cato Uticensis in der antiken Literatur, S. 28, hält Ciceros Schrift deshalb für unpolitisch, weil auch sonst die Wertung Catos als stoischer Philosoph der markanteste Zug in Ciceros Catobild sei; ähnlich H. Berthold, Studia Patristica IX, S. 10.

id quod non saepe evenit, ut expectatio cognitione, aures ab oculis vincerentur

ist wenigstens der immanenten Bedeutung nach klar: Catos Lebensführung übertraf noch seinen guten Ruf³⁶). Der zusammenfassende Charakter der Aussage läßt natürlich an ein abschließendes Resümee denken, aber ähnliche Bemerkungen finden sich in Lobreden auch als Vorwegnahme des Ergebnisses vor Darlegung des Details³⁷). Ich halte das auch hier für eine annehmbare Möglichkeit. – Bei fr. 3 Schoell/Puccioni (= Prisc. X 3, 18 [GL II 510, 20])

ignoturum alteri quod patrem³⁸), alteri quod tutorem secutus esset

sind weder Sitz noch Zusammenhang der Aussage deutlich. Man kann aber vermuten, daß die Worte in engem Zusammenhang mit Catos Tod standen; wahrscheinlich geht es darum, daß Caesar Catos Sohn und einen weiteren jungen Mann³⁹) begnadigen wird. Ob die Worte Cato oder Caesar in den Mund gelegt waren, wird meistens offen gelassen⁴⁰); man sollte freilich bedenken, daß ein

36) Kumaniecki, a. a. O., S. 173, und Jones, a. a. O., S. 190, erinnern an die nicht ganz vergleichbare Stelle aus der Cato-Charakteristik des Sallust (Cat. 54, 6 *esse quam videri bonus malebat*). Daß Sallust von Ciceros „Cato“ abhängt (so Jones), erscheint mir ausgeschlossen. Die Sallust-Kommentare weisen auf die ziemlich genaue Entsprechung zu Aisch. Sept. 592 hin; Vermittler dürfte Platon sein, der Resp. 361 b 7 mit dem Aischylos-Zitat den „gerechten“ Mann charakterisiert. Daneben verdient Erwähnung, daß die anekdotische Überlieferung den Aischylos-Vers mit (dem „gerechten“) Aristoteles in Verbindung brachte (Plut. Arist. 3, 5 u. ö.). Schließlich zeigt Greg. Naz. or. 43, 60 [PG 36, 576 A] *εἶναι γὰρ, ὃν δοκεῖν, ἐσπούδαζεν ἄριστος*, daß der Satz vermutlich zum Rüstzeug des Rhetorik-Unterrichts gehörte. – Bei Greg. or. 8, 12 [PG 35, 804 A] findet sich übrigens auch die nächste Parallele zu dem Zitat aus Ciceros Cato: *καὶ τὸ κάλλιστον, ὅτι μὴ τὸ δοκεῖν παρ' αὐτῇ πλεῖον τῆς ἀληθείας*. Eine Entlehnung ist so gut wie ausgeschlossen.

37) Vgl. etwa Cass. Dio 44, 40, 2 (Antonius über Caesar). – C. G. Goettling, *Opuscula Academica*, S. 155, weist das Fragment ohne Begründung dem Proömium (!) des „Cato“ zu.

38) Puccioni hat den Druckfehler *patri* bei Schoell für das Ergebnis editorischen Scharfsinns gehalten und in seine Ausgabe (Mailand 1963) übernommen. In der unlängst erschienenen Ausgabe mit italienischer Übertragung (Mailand 1971) hat er für den monströsen Satz sogar eine Übersetzung gefunden.

39) Nach F. Schneider, a. a. O., Sp. 1148, M. Favonius; nach H. Wartmann, a. a. O., S. 150, den Sohn der Servilia; nach C. P. Jones, a. a. O., S. 190, den jungen Statilius.

40) Vgl. Busch, a. a. O., S. 15; Jones, a. a. O., S. 191; Kumaniecki (S. 173) referiert ältere Meinungen, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen.

Hinweis auf die *clementia Caesaris* im Munde des zum Tode entschlossenen Cato das Vorstellungsvermögen arg strapaziert.

Genauere Prüfung verlangen die Zeugnisse, die man in den letzten Jahren dem „Cato“ neu als Fragmente hat zuweisen wollen. H. Berthold⁴¹⁾ will die Junktur *tenax propositi* bei Hor. c. 3, 3, 1 als Nachklang aus dem ciceronischen „Cato“ erweisen. Als Stütze seiner Annahme dient ihm Quintilian, der i. o. 11, 1, 89f. Abschwächungen des Ausdrucks aufzählt, darunter *per- tinacem ultra modum tenacem esse propositi*. Die Kombination ist alles andere als schlüssig. Der Ausdruck, auf den es hier ankommt, heißt bei Quintilian nicht einfach *tenax propositi*, sondern *ultra modum tenax propositi*; diese Formulierung kann nicht Horaz' Vorlage sein, sondern sie setzt schon *tenax propositi* als eingebürgerte Wendung voraus. Es ist überdies gar nicht sicher, daß Quintilian in 11, 1, 90 überhaupt Cicero-Beispiele bringt, wie Berthold voraussetzt⁴²⁾. Da Cato bei Horaz gar nicht genannt ist, entfällt somit jeder Anhaltspunkt für die weitreichende Assoziations-Kette; die Vermutung, daß es sich bei der Wendung *tenax propositi* um ein Relikt aus Ciceros „Cato“ handelt, erweist sich als haltlos.

Weniger eindeutig läßt sich ein zweiter Fall entscheiden. P. Steinmetz vermutet wegen der Ähnlichkeit zwischen Tac. Agr. 1, 4 *tam saeva et infesta virtutibus tempora* und Cic. Or. 35 *tempora timens inimica virtuti*, daß die Wendung nicht erstmalig im „Orator“, sondern schon im Proömium von Ciceros „Cato“ gestanden habe, „um das Hinauszögern der Veröffentlichung dieser Schrift zu entschuldigen“, und daß Tacitus bewußt den Anklang an diese artverwandte Schrift gesucht habe⁴³⁾. Nun steht die Formel in Ciceros „Orator“ im Rahmen einer Erklärung, Cicero hätte (mit Rücksicht auf die widrigen Zeitläufte) den „Cato“ nie geschrieben, wenn nicht Brutus ihn nachdrücklich darum gebeten hätte. Dieser Hinweis auf die Initiative des Caesar nahestehenden Brutus kann auf keinen Fall ebenfalls im „Cato“ gestanden haben, da Caecina in dem Brief Cic. fam. 6, 7, 4

41) Berthold, *Studia Patristica* IX, S. 12 ff.

42) a. a. O., S. 15. Nach Ausweis von Merguets Lexikon zu den Reden des Cicero kommen auch die beiden anderen in diesem Zusammenhang erwähnten Wendungen *nimum severus* und *persuasione labi* in den erhaltenen Reden Ciceros nicht vor (Cic. Mur. 75 *nimum severa oratione reprehendere* kann Quintilian wegen des abweichenden Zusammenhangs nicht im Auge gehabt haben).

43) P. Steinmetz, *Die literarische Form des „Agricola“ des Tacitus*, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 137.

dann wohl kaum Ciceros Vorsichtsmaßnahme im „Orator“, sondern gleich die Erstfassung im „Cato“ erwähnt hätte. Es gibt aber keinen Grund für die Annahme, daß Cicero die Formel, deren er sich kurz zuvor zur Erklärung der verzögerten Publikation bedient hatte, gleich darauf erneut gebrauchte, um zu begründen, warum er den „Cato“ am liebsten gar nicht geschrieben hätte. Warum soll es sich bei Tacitus nicht einfach um eine Reminiscenz aus Ciceros „Orator“ handeln, den er doch zweifellos gut gekannt haben muß?⁴⁴⁾ Mir scheint, daß die ingeniöse Vermutung von Steinmetz wenig wahrscheinlich ist.

Zwei weitere Stellen hat die intime Plutarch-Kenntnis von C. P. Jones aufgespürt⁴⁵⁾:

a) Plut. Cato min. 50, 2 *αἰτιᾶται δὲ Κικέρων ὅτι, τῶν πραγμάτων ἀρχοντος τοιούτου δεομένων, οὐκ ἐποιήσατο σπουδὴν οὐδ' ὑπῆλθεν ὀμιλίᾳ φιλανθρώπων τὸν δῆμον, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ λοιπὸν ἐξέκαμε καὶ ἀπηγόρευσε, καίτοι τὴν στρατηγίαν αὐθις ἐξ ὑπαρχῆς μετελθὼν.*

b) Plut. Phoc. 3, 2 *ἀλλ'ὁ μὲν Κικέρων φησὶν αὐτὸν ὥσπερ ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ καὶ οὐκ ἐν τῇ Ῥωμόλου πολιτευόμενον ὑποστάθμη τῆς ὑπατείας ἐκπεσεῖν.*

Beide Stellen beziehen sich offenbar darauf, daß Cato sich 52 v. Chr. um das Konsulat des Jahres 51 bewarb, aber bei der Wahl eine Niederlage erlitt. Jones hat ganz recht, wenn er aus dem Tempus des Verbs (*αἰτιᾶται; φησὶν*) in beiden Fällen eine schriftliche Äußerung Ciceros als Quelle erschließt⁴⁶⁾. Ob es sich um eine Äußerung im „Cato“ handeln kann, verdient sorgfältige Prüfung.

a) Cicero macht Cato in dem ersten Text nicht nur seine Nonchalance und seine Sprödigkeit gegenüber dem Volk zum Vorwurf, sondern auch daß er seine Bewerbung (anders als bei der Prätur) nach dem ersten Mißerfolg ein für allemal aufgegeben hat. Der drängende Hinweis, daß die Zeitumstände gerade einen Mann wie ihn erforderten, ist im Grunde ein hohes Lob für Catos Qualitäten und läßt es ziemlich ausgeschlossen erscheinen, daß die Äußerung in die Zeit fällt, als Cicero über Cato aufs

44) Man müßte das auch dann annehmen, wenn sich nicht Tac. dial. 32, 6 ein Zitat aus Cic. Or. 12 fände.

45) Jones, a. a. O., S. 191 f.

46) Jones, a. a. O., S. 191. – Nach H. Peter, Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer, Halle 1865, S. 67, stammt der ganze Passus Cato min. 50 einschließlich Catos Replik aus der Biographie des Thrasea Paetus.

höchste verärgert war (Ende 50 bis in den Bürgerkrieg hinein⁴⁷⁾); in dieser Zeit hätte der Kritik an Catos Verhalten im übrigen auch jede Aktualität gefehlt. Als Möglichkeit bleibt nur, daß der Text einem Brief – etwa aus dem Jahre 52 – oder der Lobschrift auf Cato entstammt⁴⁸⁾. Der Kontext des Plutarch ist bei der Entscheidung der Alternative hilfreich. Unmittelbar anschließend an die Cicero-Paraphrase gibt Plutarch eine Erklärung Catos wieder, warum er aus der Niederlage bei der Consul-Wahl andere Folgerungen als aus der Niederlage bei der Prätur-Wahl (55 v. Chr.) gezogen habe: bei der Prätur sei er rechtswidrigen Machenschaften seiner Konkurrenten zum Opfer gefallen, bei der Consul-Wahl dagegen sei er schlicht am Willen der Wähler gescheitert, die seine persönliche Eigenart nicht schätzten⁴⁹⁾. Diese Worte Catos antworten, wenn nicht auf die Äußerung Ciceros, so doch jedenfalls auf den darin enthaltenen Vorwurf; mehr noch, sie sind eine sachgerechte Beschreibung der Situation und rechtfertigen Catos Entschluß auf unanfechtbare Weise. Das Cicero-Zitat bei Plutarch kann daher unmöglich dem „Cato“ entstammen; nach Catos Replik konnte niemand den Vorwurf wiederholen, schon gar nicht in einer Schrift, *quo Catonem caelo aequavit* (Tac. ann. 4, 34, 4)⁵⁰⁾. Der paränetische Ton, der noch in Plutarchs Referat durchklingt⁵¹⁾, spricht dafür, daß hier ein verlorener Brief Ciceros – vielleicht sogar ein Brief an Cato – benutzt wurde⁵²⁾.

b) Ciceros Behauptung, Cato habe das Konsulat nicht erreicht, weil er sich verhalten habe, wie wenn er in Platons Ideal-

47) Vgl. Busch, a. a. O., S. 8 f.

48) Jones (S. 192) erkennt grundsätzlich beide Möglichkeiten an, entscheidet sich dann aber für den „Cato“.

49) Cass. Dio 40, 58, 4 läßt Cato seine Absicht, nicht wieder zu kandidieren, sachlich ganz ähnlich begründen; doch wird hier mit keinem Wort der Unterschied zum Verhalten bei der Prätur-Wahl erwähnt.

50) Wahrscheinlich nach dem Vorbild von Verg. Aen. II, 125 *vir Troiane, quibus caelo te laudibus aequem*.

51) Der Hinweis *ἀρχοντος τοιούτου* appelliert an Catos Selbstwertgefühl, und die Erinnerung an die wiederholte Kandidatur für die Prätur ist am ehesten als Mahnung verständlich, auch jetzt nicht zu resignieren.

52) Zitate aus Ciceros Briefen und sonstigen Werken sind in Plutarchs Biographien, insbesondere natürlich in der Cicero-Biographie, nichts Ungewöhnliches. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, daß Plutarch die Zitate schon in seiner Quelle vorfand; neuerdings hat aber C. P. Jones, *Plutarch and Rome*, Oxford 1971, S. 84, auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Plutarch sich möglicherweise von Sklaven oder sonstigen Helfern Übersetzungen und Exzerpte anfertigen ließ.

staat, nicht unter der Hefe des Romulus lebe, hat man im allgemeinen als Fehlzitat Plutarchs nach Cic. Att. 2, 1, 8 angesehen⁵³). Natürlich ist dort von einem ganz anderen Thema, nicht von der Bewerbung Catos die Rede; aber ein solcher Lapsus memoriae ist keineswegs auszuschließen. Immerhin ist Jones' Vorschlag, daß Cicero das Dictum später wiederholt hat, eine annehmbare Alternative⁵⁴). Das könnte wieder in einem Brief oder in der Lobschrift auf Cato geschehen sein. Die Kritik, daß es Cato an Pragmatismus und Anpassungsfähigkeit gefehlt habe, wird durch die Betonung seiner idealistischen Einstellung nahezu aufgewogen. Es wäre denkbar, daß Cicero in seiner Lobschrift mit diesem prägnanten Einfall aus früheren Tagen die Tatsache erklärte, daß Cato nicht zum höchsten Staatsamt gelangt war⁵⁵). Aber sicher ist das nicht: im allgemeinen galt für das rhetorische Lob das probate Rezept, Unrühmliches und Mißerfolge mit Schweigen zu übergehen, und man sieht keinen überzeugenden Grund, warum Cicero die mißlungene Konsulatsbewerbung im „Cato“ überhaupt erwähnen sollte, zumal wenn die Gliederung *per virtutes* für die Schrift richtig erschlossen ist⁵⁶). Auf keinen Fall kann man die kritische Stellungnahme Ciceros als Argument dafür heranziehen, daß das Werk nicht die Form einer Rede, sondern eines Dialogs gehabt habe⁵⁷).

Wir gelangen damit zu einem weiteren wichtigen Punkt: über die literarische Einordnung des „Cato“ besteht heute weniger Einigkeit als je zuvor. Nachdem man früher nahezu einhellig davon ausgegangen ist, daß es sich um eine Rede handelte, hat neuerdings Jones – offenbar nicht ganz erfolglos⁵⁸) – darzulegen

53) Cic. Att. 2, 1, 8: *dicit enim tamquam in Platonis πολιτεία, non tamquam in Romuli faece sententiam* (im Juni 60: über Catos Hartnäckigkeit gegenüber dem Ritterstand). Auf die Stelle verweist schon der Testimonien-Apparat in der Plutarch-Ausgabe von Ziegler, ebenso Liddell-Scott-Jones, Greek-English Lexicon, s. v. *ὑποστάθμη*.

54) Jones' Hinweis auf Cic. de or. 1, 230 (*ut si in illa commenticia Platonis civitate res ageretur*) ist nicht besonders vielsagend, weil hier die Antithese fehlt, die dem Ausspruch die Würze gibt.

55) Apologetische Äußerungen sind der Lobrede auch sonst nicht fremd (vgl. Cass. Dio 56, 37, 3: Tiberius über Augustus).

56) Man muß berücksichtigen, daß Jones (S. 194) für möglich hält, daß es sich um einen „chronological narrative“ handelte.

57) Gegen Jones, a. a. O., S. 196. – Partielle Kritik findet sich auch einmal in Xen. Ages. 2, 12.

58) Jones, a. a. O., S. 194 ff. – Vorsichtig zustimmend A. Momigliano, *The Development of Greek Biography*, Cambridge Mass. 1971, S. 80 Anm. 16.

versucht, daß die Schrift in Dialog-Form verfaßt war. Tatsächlich nennt das Scholion zu Iuv. 6, 338 (p. 95 Wessner)⁵⁹⁾ den „Cato“ einen *dialogus*. Man hat das freilich im allgemeinen plausibel darauf zurückgeführt, daß der Scholiast den „Cato“ mit Ciceros Dialog „Cato maior (de senectute)“ verwechselt habe⁶⁰⁾. Und im Ernst kann die Scholiasten-Notiz nicht gegen das Zeugnis des Tacitus und Plutarch aufgewogen werden, die beide den „Cato“ noch lesen konnten und ihn eine Rede nennen⁶¹⁾. Vor allem darf man aber auch nicht vergessen, daß Martianus Capella im 5. Buch, also in der Behandlung der Rhetorik, auf das Werk zu sprechen kommt und es zusammen mit Caesars „Anticato“ zum Beweis dafür heranzieht, daß die Stasis-Lehre auch für das *genus demonstrativum* gilt (5, 468). Hier verfängt nicht einmal der Einwand, daß Martianus Capella die Schriften möglicherweise gar nicht selber kannte; denn er schöpfte auf jeden Fall aus einem älteren *rhetorischen* Handbuch, übrigens aus einem sehr gut informierten, wie die Erwähnung der *zwei* Bücher des „Anticato“ zeigt. Jones' Hinweis auf kritische Äußerungen Ciceros über Cato in der ihm gewidmeten Schrift ist oben bereits entkräftet bzw. relativiert worden. Weiter ist auch die Einordnung des „Cato“ in eine Tradition von Biographien in Dialog-Form, für die Jones am Beginn Satyros' Euripides-Vita, in der Spätantike besonders die „dialogi“ des Sulpicius Severus⁶²⁾ namhaft macht, nicht überzeugend. Wenn man auch heute Leo's allzu starrer Trennung von Enkomion und Biographie nicht mehr unbesehen folgen wird, so muß man doch darauf hinweisen, daß die Dialog-

59) *Caesar bello civili cognita Catonis morte, cuius virtutem dialogo illo, cui inscripsit Cato, Cicero etiam laudavit, duos libros famosissimos, vitam Catonis, edidit quos Anticatones inscripsit.* – C. A. F. Brückner, *Leben des M. Tullius Cicero*. 1, Göttingen 1852, S. 634, hatte bislang als einziger die Scholiasten-Behauptung akzeptiert.

60) Vgl. H. Wartmann, a. a. O., S. 150; C. G. Goettling, *Opuscula Academica*, S. 154 f.; A. Klotz, *Cäsarstudien*, S. 187; H. Bardon, a. a. O., S. 280 Anm. 7. – Bekanntlich weist auch Priscian fr. 3 Schoell/Puccioni irrtümlich dem „Cato maior“ zu.

61) Tac. ann. 4, 34, 4 läßt Cremutius Cordus sagen: *quid aliud dictator Caesar quam rescripta oratione velut apud indices respondit*. Es fällt schwer, aus diesem Zeugnis über den „Anticato“ etwas anderes herauszulesen, als daß auch Ciceros „Cato“ eine Rede war. Plut. Caes. 54, 5; Cic. 39, 6 wählt für beide Werke die Bezeichnung *λόγος*.

62) Ob man dieses Werk mit Jones einfach als Biographie betrachten darf, ist sehr fragwürdig; ganz anders die Einordnung bei B. R. Voss, *Der Dialog in der frühchristlichen Literatur*, München 1970, S. 308 ff. und bes. S. 366 (hier findet sich eine scharfe Trennung von Satyros' Euripides-Vita).

Form zwar – als Ausnahme⁶³⁾ – für die Biographie bezeugt, aber für das Enkomion beispiellos und ganz unwahrscheinlich ist. Es ist bezeichnend, daß Ciceros „Cato“ in den Quellen zwar immer wieder *ἐγκώμιον* bzw. *laudatio*⁶⁴⁾ genannt wird, nicht aber *βίος* oder *vita*⁶⁵⁾. Schließlich widerspricht auch der Titel „Cato“, den Jones mit Recht akzeptiert hat, der Annahme, es habe sich um einen Dialog gehandelt. In allen Dialogen Ciceros, die einen Eigennamen als Titel haben, ist der Träger dieses Namens Teilnehmer des Gesprächs; davon kann im Falle des „Cato“ keine Rede sein – man wird den Titel mit Kumaniecki in Analogie zu den Titeln griechischer Enkomien sehen müssen. So attraktiv der ingeniose Vorschlag von Jones zunächst erscheinen mag, man wird nach Abwägung aller Indizien die Lobschrift Ciceros auf Cato weiter für eine Rede⁶⁶⁾ halten müssen.

Gegenüber dieser grundsätzlichen Feststellung ist es von untergeordneter Bedeutung, ob man den „Cato“ in die Tradition der römischen *laudatio funebris* einordnet oder ihn für ein Enkomion im Sinne der Schulrhetorik hält. Die erste Auffassung ist früher ziemlich allgemein, aber ohne besondere Begründung, vertreten worden⁶⁷⁾, für die zweite hat sich besonders Kumaniecki⁶⁸⁾ eingesetzt.

Den Titel des Werks hat Kumaniecki wohl richtig mit Isokrates' „Euagoras“ und Xenophons „Agesilaos“ zusammengestellt⁶⁹⁾; es spricht einiges dafür, daß Cicero mit dem „Cato“ bewußt in die Tradition des griechischen Enkomions trat. Für den

63) Schon D. R. Stuart, *Epochs of Greek and Roman Biography*, Berkeley 1928, S. 179f., hat die Dialog-Form des Euripides-Bios plausibel auf die Beliebtheit des Dialogs als exoterische Darstellungsform im Peripatos zurückgeführt.

64) Die wichtigsten Belege oben Anm. 12.

65) Jones' gegenteilige Behauptung (S. 194 „is also called a vita“) ist falsch. Gell. 13, 20, 3 *de cuius vita liber est* und ders. 13, 20, 14 *de cuius vita laudibusque cum M. Tullius scriberet* paßt natürlich auch auf ein Enkomion. Sollte Jones schol. ad Iuv. 6, 338 *vitam Catonis* irrtümlich auf den „Cato“ bezogen haben?

66) Für die Antike ist es selbstverständlich, daß „Reden“ nicht gehalten werden müssen, sondern auch als Form der Publizistik dienen.

67) H. Graff, *De Romanorum laudationibus commentatio*, Dorpat 1862, S. 70; F. Vollmer, *Laudationum funebrium Romanorum historia et reliquiarum editio*, Jahrbücher für classische Philologie, Suppl. – Bd. 18, 1892, 445–528, hier S. 469; F. Leo, *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form*, Leipzig 1901, S. 225; zuletzt noch P. Pechiura, a. a. O., S. 27, und H. Berthold, *Studia Patristica IX*, S. 5.

68) Kumaniecki, a. a. O., S. 172f. und S. 188.

69) Cicero schätzte Xenophons „Agesilaos“ sehr (Cic. fam. 5, 12, 7).

vollendeten Stil des „Cato“, den wir selbst nicht würdigen können, spricht Caesars Lob⁷⁰⁾; es ist allerdings fraglich, ob wir darin ein Distinktiv gegenüber der Leichenrede sehen dürfen – immerhin ist das Zitat aus dem Eingang von Caesars Leichenrede auf seine Tante Iulia (Suet. Caes. 6, 1 : 69 v. Chr.) ein so glänzendes Beispiel rhetorischer Kunstprosa, daß man im Bereich der *elocutio* ungern scharfe Grenzen zwischen *laudatio funebris* und Enkomion ziehen wird. Auch die Frage, ob der „Cato“ sich im Aufbau von den Leichenreden deutlich unterschied, ist nicht leicht zu beantworten. Kumaniecki (S. 188) geht davon aus, daß die Grabrede das Leben des Verstorbenen stets in chronologischer Folge darstellte, nie aber die Taten einzelnen Tugenden unterordnete⁷¹⁾. Es spricht aber einiges dafür, daß die Leichenrede, wenn sie überhaupt je die Form eines einsträngigen chronologischen Berichts gehabt hat, spätestens seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. unter rhetorischem Einfluß umgestaltet und dem Enkomion angenähert worden ist⁷²⁾. Die Gliederung *per virtutes* läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit für Neros Leichenrede auf Claudius erschließen (Tac. ann. 13, 3, 1). Obwohl diese Kompositionsform eindeutig aus dem rhetorischen Enkomion stammt, wird man also auch hier nicht gern ein klares Unterscheidungsmerkmal zwischen Enkomion und Leichenrede konstatieren.

Es bleibt vielleicht trotzdem die Chance, einen charakteristischen Unterschied zwischen dem „Cato“ und der römischen Leichenrede festzustellen. Es darf als sicher gelten, daß Cicero Catos Tod mit rühmenden Worten hervorgehoben hat⁷³⁾. Das Lob der Todesumstände ist eine Eigenart des rhetorischen Enkomions⁷⁴⁾. In der Leichenrede kommt der Tod des Gelobten zwar in manchen Fällen ebenfalls zur Sprache, aber der Tenor

70) Cic. Att. 13, 46, 2; Plut. Caes. 3, 4. Ein gewisses Maß an ironischer Übertreibung ist sicher anzunehmen. Die Behauptung von Pecchiura, a. a. O., S. 28 f., Caesars Lob habe der politisch harmloseren Schrift gegolten, leuchtet nicht ein. Warum hielt er sie dann einer Entgegnung für würdig?

71) Er beruft sich auf M. Durry, *Éloge funèbre d'une matrone romaine*, Paris 1950, S. XXXVIII u. S. LXXX.

72) Das hat schon W. Steidle, Sueton und die antike Biographie, München 1963², S. 111, beiläufig als Vermutung geäußert; ich möchte in Kürze auf den Zusammenhang im Rahmen einer Arbeit zur „*Laudatio funebris*“ zurückkommen.

73) Vgl. oben S. 174 f. mit Anm. 33–34. Außerdem ist Cic. Att. 12, 4, 2 zu beachten.

74) Cic. part. or. 82 *Neque vero mors eorum quorum vita laudabitur, silentio praeteriri debet, ...*; vgl. auch Hermog. Prog. 7, p. 16, 18 ff. Rabe.

der Stellen ist, soweit erkennbar, ein anderer: es geht vor allem um die Unzeitigkeit und den Widersinn des Todes, um den Verlust, den die Gemeinschaft durch den Tod des betreffenden Menschen erlitten hat⁷⁵). Nicht das Lob des Verstorbenen, sondern die Trauer um ihn ist die Essenz der Leichenrede, wie uns besonders gut noch die „Laudatio Turiae“ (ILS 8393) zeigt. Im „Cato“ dagegen muß die Verherrlichung des Helden oberstes Ziel gewesen sein. Die unterschiedliche Behandlung des Todes in Enkomion und Leichenrede enthüllt also die grundsätzlich verschiedene Intention der beiden äußerlich so stark angeglichenen Formen. Obwohl die Argumentation von Kumaniecki nicht in allen Punkten befriedigt, scheint seine Folgerung richtig zu sein: Ciceros „Cato“ war ein rhetorisches Enkomion, das wesentlich in der Tradition berühmter griechischer Vorbilder stand.

Köln

Wilhelm Kierdorf

75) Für uns greifbar in der Rede des Laelius auf Scipio Aemilianus (Schol. Bob. in Cic. Mil. 16 p. 118, 11 ff. Stangl) sowie in der des Antonius auf Caesar (Cass. Dio 44, 49). Dazu paßt Polyb. 6, 53, 3.